

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 398

Artikel: "Frauen haben mir mit ihrer Arbeit sehr viel gegeben"
Autor: Meier, Ursula / Vena, Teresa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1035169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Frauen haben
mir mit ihrer
Arbeit (sehr viel
(gegeben)»



INTERVIEW Teresa Vena

Mit Regisseurin **Ursula Meier** unterhalten wir uns über weibliche Vorbilder, die Förderung junger Regisseur:innen und das «Schweizerische» am eigenen Werk.



Ursula Meier

FB Sie haben sich anfangs für eine Ausbildung an einer Hochschule in Belgien entschieden. Hätte die Schweiz zu diesem Zeitpunkt eine gleichwertige Alternative geboten?

UM Ich erinnere mich, dass ich bereits in meinem ersten Jahr am IAD (Institut des arts de diffusion) war, als sich die Kinoabteilung der ECAL (École cantonale d'art de Lausanne) formierte. Mich reizte das Neuartige. Ich glaube, es war Wim Wenders, der erzählte, dass es ihm gefiel, an einer neuen Filmschule zu lernen, weil alles noch zu erarbeiten war und sich dies nach Freiheit anfühlte. Es lockte mich, die Aufnahmeprüfung bei der ECAL zu versuchen, doch schliesslich bin ich am IAD geblieben, das mich gut empfangen hat.

FB Welche Rolle spielt Belgien für Ihre filmische Entwicklung?

UM Bei meiner Ankunft in Brüssel war es Liebe auf den ersten Blick für diese Stadt. Es gab etwas in Belgien, das mich auf sehr persönliche Weise berührte. Gleichzeitig hat für mich das Land etwas Surreales. Hier schien es möglich, die Dinge aus einem anderen Blickwinkel anzusehen. Die Geschichte und diese schräge Seite, die das Land hat, haben mich auch immer angesprochen.

Belgien war eine Art jungfräuliches Gebiet für mich, das meine Fantasie beflügelte. Es war weder mit meinem Vater, der Deutschschweizer

Home 2008, Ursula Meier



ist, noch mit meiner Mutter, die Französin ist, verbunden. Chantal Akerman, deren Arbeit ich in Brüssel kennenlernte und die für mich eine wichtige Rolle als Frau und Filmemacherin spielte, hat meine Liebe zu Brüssel, das sie so gut filmte, zusätzlich genährt.

FB *Wieso haben Sie sich dann entschieden, Filme in der Schweiz zu drehen?*

UM Ich liebe es, in der Schweiz zu drehen. Abgesehen von Home, der eine Fabel ist und den wir aus Gründen der Machbarkeit in Bulgarien gedreht haben, sind meine Filme in der Schweiz verankert. Ich denke, ich brauche diesen Abstand, diesen Umweg über Belgien, um besser auf dieses Land, das die Schweiz ist, schauen zu können. Es handelt sich vielleicht um einen etwas verschobenen Blick.

FB *Ihre Filme widerspiegeln Ihre eigene Multinationalität. Würden Sie sagen, dass Sie sich künstlerisch einem bestimmten Land näher fühlen als einem anderen?*

UM Ich sehe mein Kino an der Schnittstelle aller drei Länder, Belgien, Schweiz und Frankreich. Umso mehr, als dass meine Filme von Räumen sprechen. Ich bin an der Grenze zwischen der Schweiz und Frankreich aufgewachsen und war fasziniert vom Grenzübergang, von diesem *No Man's Land*. Für mich ist es ein imaginärer Raum, der mich träumen lässt. Kino ist für mich das Imaginäre. Meine Sehnsucht nach dem Kino geht vom Imaginären aus.

FB *Welche Rolle haben Schweizer Filmemacher und ihre Filme für Ihre Entwicklung als Filmemacherin eingenommen?*

UM Ich war schon sehr früh kinobegeistert. Ich habe mich von Filmen aller Art ernährt, Truffaut, Pialat, Bergman, Bresson genauso wie Ozu. Doch es gab auch Schweizer Filmemacher. Eines Tages habe ich Alain Tanner angerufen, den ich nicht kannte. Er gab mir eine Chance, mit ihm zusammen zu arbeiten. Er zeigte mir, durch die bloße Zugänglichkeit, dass auch für mich Filmemachen möglich war. Das Gleiche löste auch Höhenfeuer von Fredi Murer aus. Der Film wühlte mich auf. Er handelte von den Bergen, enthielt die Landschaften und die Akzente, die ich kannte. Das Schweizer Kino berührte mich emotional auf grundlegende Weise durch seine Konkretheit.

FB *In Ihren Filmen setzen Sie sich mit vielen unterschiedlichen Themen auseinander. Wie finden Sie Ihre Filmstoffe?*

UM Ein Film entsteht bei mir auf eine halb-bewusste Weise. Der Weg dahin ist für mich etwas vom

Wichtigsten im ganzen Prozess. Es handelt sich um eine Art Reifung von Idee und Bild gleichzeitig, die aus einem Verlangen und einer Intuition heraus entsteht. Das ist wenig kopfgesteuert, die Bilder bewegen sich in alle Richtungen und nehmen dann nach und nach Form an, während des Schreibens und dann nochmals während der gesamten Produktion.

FB *Welchen Einfluss haben dabei Überlegungen, Rollen schaffen zu wollen oder zu müssen, die klassische Rollen abbilden oder von der Emanzipation der Frau handeln?*

UM Keinen, weil da alles so sehr unbewusst passiert. Es stellt sich dann aber am Schluss heraus, dass es sich auf natürliche Weise fügt. La ligne hat beispielsweise vier Frauen als Protagonistinnen.

FB *Schreiben Sie bereits mit einer konkreten Darstellerin im Kopf?*

UM Das ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Jetzt bei La ligne, den ich gemeinsam mit Stéphanie Blanchoud, die die Hauptrolle im Film spielt, und Antoine



Jaccoud geschrieben habe, hatte ich sofort Valeria Bruni-Tedeschi im Kopf. Bei Home war es Isabelle Huppert, bei L'enfant d'en haut hingegen kam Léa Seydoux erst später dazu. Ich hatte sie bereits für eine Rolle in Home kennengelernt. Es war mir damals klar, dass sie sehr begabt ist und eine erfolgreiche Schauspielerin werden würde, aber es war nicht die richtige Rolle für sie. Für L'enfant d'en haut hingegen war sie ideal, um dem Film eine andere Ebene als nur die sozialrealistische zu geben. Sie half mir zudem, den letzten Teil des Films zu finden. Sie war interessant für die Rolle, weil man ihr kein festes Alter geben konnte.

FB Inwiefern achten Sie darauf, dass Sie in Ihrem Team ein Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen herstellen?

UM Als wir L'enfant d'en haut vorbereiteten, sassen wir einmal an einem Tisch, und als ich mich umschaute, sah ich, dass wir alle Frauen waren. Von der Kostümbildnerin und Kamerafrau über die erste Kameraassistentin und Aufnahmeleiterin bis zur Schweizer Produzentin. Aber das war keine Berechnung,

es hat sich auf natürliche Weise ergeben. So war es auch bei Home und bei Journal de ma tête. Darüber hinaus bin ich eine sehr treue Person. Ich arbeite oft mit den gleichen Menschen zusammen. Es ist mir wichtig, ein freundschaftliches Verhältnis mit meinem Team aufzubauen.

FB Hatten Sie jemals das Gefühl, in der Schweizer Filmindustrie wegen Ihres Geschlechts im Nachteil zu sein?

UM Nein, ich hatte grosses Glück. Aber als ich die Filmschule besuchte, waren wir nur zwei Frauen. Im Nachhinein sehe ich, dass dies wenig war. Doch damals realisierte ich es nicht. Mein einziger Drang war es, Filme zu machen und dafür zu kämpfen. Da ich eine Frau bin, focht ich unbewusst vielleicht auch einen zweiten Kampf aus.

FB Wie sehen Sie es heute? Wie wichtig ist eine gezielte Förderung von Frauen im Filmgeschäft?

UM Ich erkenne mich in ihnen wieder und finde das sehr wichtig. Selbst mache ich es auf persönliche, individuelle und intime Weise, weniger öffentlich.



L'enfant d'en haut 2012, Ursula Meier

«Das Schweizer Kino berührte mich emotional auf grundlegende Weise durch seine **Konkretheit.**»

Ich nehme mir Zeit, um junge Filmemacher:innen zu treffen, sie zu beraten und ihre Projekte zu begleiten.

FB *Ihre Arbeit bei der Produktionsfirma Bande à part bietet sicherlich auch Gelegenheit dazu.*

UM Aktuell begleite ich das Filmprojekt Jouer le mal einer jungen Filmemacherin (Elena Avdija) über Stuntfrauen. Anhand des Repertoires an Stunts, die von ihnen verlangt werden, zeigt sich das Frauenbild im Film insgesamt und erzählt von den Machtstrukturen zwischen den Geschlechtern. Stuntfrauen müssen oft Frauen spielen, die vergewaltigt oder geschlagen werden, nur selten sind sie Superheldinnen. Dies widerspiegelt die Gewalt und die Darstellung von Gewalt gegen Frauen.

FB *Wie wichtig waren für Sie weibliche Filmemacherinnen?*

UM Für mich waren Chantal Akerman, Jane Campion, Agnès Varda oder Kathryn Ann Bigelow wesentliche Einflüsse. Sie bildeten meine filmische Nahrung und waren meine Vorbilder. Jeanne Dielman von Akerman sowie Sweetie und An Angel at my Table von Campion haben mich sehr geprägt. Weibliche Filmemacherinnen haben mich immer begeistert. Später kamen Lucrecia Martel, Kelly Reichardt und Naomi Kawase dazu. Zu jedem Zeitpunkt meines Lebens und meiner Karriere habe ich mich Filmemacherinnen nahe gefühlt. Unbewusst war es vermutlich eine Art, mir Kraft zu geben. Diese Frauen haben mir mit ihrer Arbeit sehr viel gegeben.

FB *Sowohl mit Home als auch mit L'enfant d'en haut haben Sie die Schweiz bei den Oscars vertreten. Diese Filme wie auch mehrere Ihrer Kurzfilme wurden beim Schweizer Filmpreis ausgezeichnet. Welche Bedeutung hat es für Sie, im eigenen Land diese Wertschätzung zu erfahren?*

UM Es ist wichtig für mich, von einem spezifischen, fest verankerten Territorium auszugehen, in meinem Fall von der Schweiz, um zu etwas Allgemeingültigem zu tendieren. Für mich ist es sehr wichtig, dass meine Filme eine internationale Verbreitung erfahren. Ich begleite meine Filme, um die Verleiher dabei zu unterstützen, aber auch, weil ich neugierig darauf bin, wie die Filme in anderen Kulturen wahrgenommen werden. Preise und Anerkennung erleichtern die internationale Verbreitung.

FB *Stimmt es, dass Sie Ihren ersten englischsprachigen Film vorbereiten?*

UM Ja, der Film heisst Quiet Land und wird sowohl von der Schweiz und Frankreich als auch von den USA produziert. Während der Pandemie den Film in

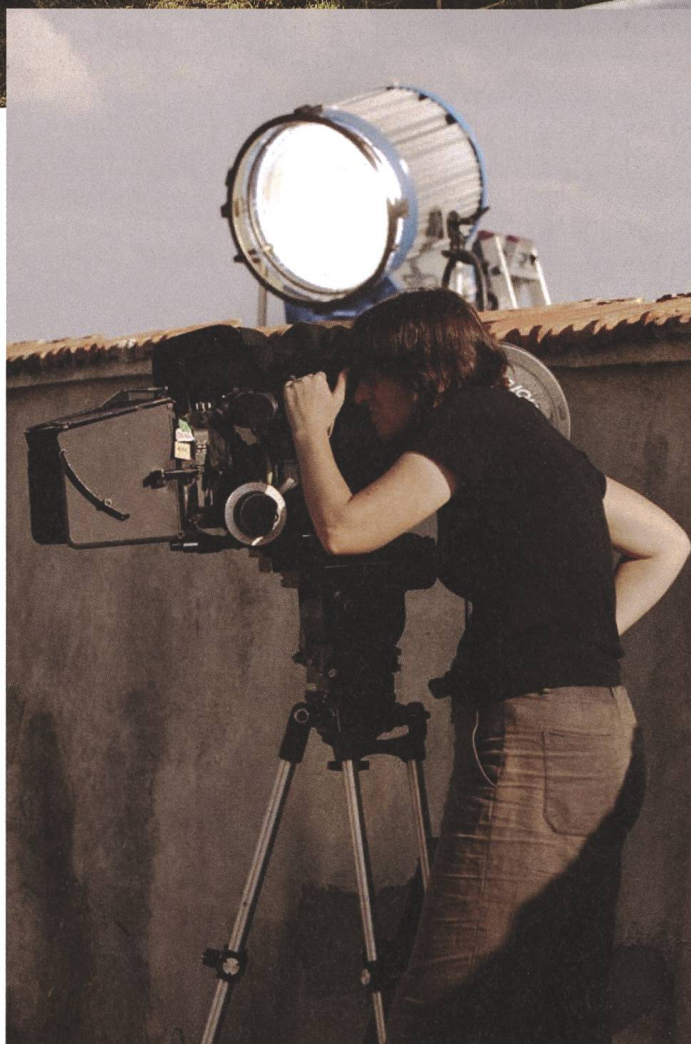
den USA vorzubereiten und zu drehen, ist aber zu kompliziert. Deswegen haben wir uns erst einmal auf die Fertigstellung von La ligne konzentriert und werden, sobald möglich, die Produktion wieder aufnehmen.

FB *Wie kam es zur Verbindung mit den anderen Regisseuren der Westschweiz und der Gründung von Bande à part?*

UM Wir haben uns bei einem Dokumentarfilmprojekt kennengelernt, bei dem mein Film Pas les flics, pas les noirs, pas les blancs entstanden ist. Seitdem verbindet uns eine Freundschaft, die mir sehr wichtig ist. Es ist vielleicht etwas merkwürdig, aber in unserem Beruf sind wir zwar von vielen Menschen umgeben, aber man kann sich manchmal alleine fühlen. Unsere Verbindung erlaubt es uns, uns weniger alleine zu fühlen, uns gegenseitig zu unterstützen und Spass zu haben! Ich mag diese familiäre Atmosphäre. Das ist auch der Grund, wieso ich gerne bei meinen Filmen mit dem immer gleichen Team arbeite.

FB *Sie haben in einigen Filmen von Lionel Baier kleinere Rollen als Schauspieler:in übernommen. Was gefällt Ihnen daran? Inwiefern hilft Ihnen diese Erfahrung bei Ihrer eigenen Arbeit mit Darsteller:innen?*

UM Meine Anfänge im Kino waren als Darstellerin, als ich mit 15 Jahren im Film meiner Schwester spielte. Sie war damals im Beaux-Arts in Paris und heute ist sie Fotografin. Das hat mich begeistert. Ich liebe es, zu spielen, und ich hege eine absolute Liebe zur Schauspielerei. Mich verbindet meist eine Freundschaft mit meinen eigenen Schauspieler:innen. Wir erleben etwas Intensives, das nach dem Dreh nicht einfach verschwindet. Wenn etwas mit dem Spiel nicht ganz klappt, gehe ich nie davon aus, dass es an den Darsteller:innen liegt. Es muss ein Problem im Drehbuch oder der Inszenierung sein. Es ist dann von Vorteil, die Inszenierung von innen zu fühlen, um herauszufinden, was nicht funktioniert. Gerne würde ich noch mehr spielen. Vielleicht irgendwann mal eine kleine Rolle in einem meiner Filme, doch das traue ich mich noch nicht. ■



Home 2008, Ursula Meier